

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

gesagt, in den Werken Hegels keine Stelle, die man für den Unsterblichkeitsbeweis und Unsterblichkeitsglauben in Anspruch nehmen kann; die einzige Stelle, auf die man sich berufen hat, wie z. B. Göschel, sollte in einer Recension des ersten Bandes der Werke Jacobis enthalten sein und war in die Gesamtausgabe der Werke Hegels gekommen, aber diese Recension war nicht von ihm, sondern von E. v. Meyer.<sup>1</sup>

Feuerbach hatte von Anbeginn, zunächst noch auf dem Standpunkt der hegelschen Vernunft- und Einheitslehre, allem Dualismus und damit auch dem Christenthume den Krieg erklärt. Nachdem er die Geschichte der neuern Philosophie (Baco, Hobbes, Gassendi, Böhme, Cartesius, Geuling, Malebranche, Spinoza, Leibniz, Pierre Bayle, namentlich die beiden letzten) in diesem Geiste geschrieben hatte (1833 bis 1838), trat er mit dem offensten Gegensatz hervor in dem Aufsatz „Philosophie und Christenthum“, der für die hallischen Jahrbücher (1839) bestimmt war, aber hier zu erscheinen durch die preußische Censur verhindert wurde.<sup>2</sup> Die Einheit von Glauben und Wissen und alle darauf gegründete speculative Philosophie oder theologische Speculation war ihm ein Gräuel, seine Sprache in der Zeit seiner Vollkraft war die der heftigsten Polemik, der aufrichtig empörten und rücksichtslosen, durch originelle Einfälle geschärften und gewürzten Ausdrucksweise, die nicht in ruhiger Entwicklung fortschritt, sondern denselben Gedanken in verschiedenen Wendungen gern wiederholte und vervielfältigte durch die Form gehäufter Beiwörter, gehäufter Fragen und apostrophischer Wendungen. Das Hauptwerk seiner in der Einsamkeit von Bruckberg gesammelten Vollkraft war „Das Wesen des Christenthums“ (1840), das in dem Zeitpunkte erschien, wo die Welt durch die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. erwartungsvoll gespannt war, um sehr bald völlig enttäuscht zu werden. Schon in der zweiten Auflage (1843) ergoß der Verfasser in den grimmigen „Postscripta“ der Vorrede die Schalen seines Horns gegen Schelling, der soeben nach Berlin berufen war, um die hegelsche Philosophie zu tödten.<sup>3</sup> Das Werk hatte eine zündende, von dem Vorgefühl der herannahenden Revolution getragene Wirkung. Selbst Strauß pflegte zu sagen, daß Feuerbach in diesem Werke den Punkt auf das I gesetzt habe.

<sup>1</sup> Hegel, Werke. Verm. Schriften. Bd. XVI. S. 203—218 (S. 211). —

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 191. — <sup>3</sup> Vgl. dieses Werk. Bd. VII. Buch I. Cap. XVII u. XVIII.